



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kreise Wittlage und Bersenbrück**

**Nöldeke, Arnold**

**Hannover, 1915**

Malgarten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95707)

## Malgarten.

Ehemaliges Kloster, Kirche (kath.).

Das ehemalige Kloster Malgarten liegt in dem wiesenreichen Überschwemmungsgebiete der Hase auf dem rechten Ufer des Flusses, etwa 6 km nö. von der Stadt Bramsche entfernt. Die Klostergebäude dienen heute als Amtsgericht und Beamtenwohnungen. Der Ort besteht nur aus den Amtsgebäuden, Mühlen und Pachthöfen. Die Pacht ist mäßig und erblich, so daß die Pächter sich großen Wohlstandes erfreuen.

Geschichte.

Die Gründung einer Kirche zu Assini — Essen — in Oldenburg, über welche, einer Urkunde vom Jahre 1186 zufolge, der Graf Simon von Tecklenburg Patronats- und Vogtrecht besaß und deren Güter ihm erblich eigen waren, war der Ursprung weiterer geistlicher Stiftungen zu Essen. Um 1170 trat an ihre Stelle ein Mönchskloster, das aber von kurzem Bestande war; denn schon 1175 errichtete Graf Simon und seine Mutter Eilika auf ihrem Gute Essen ein Kloster für Jungfrauen, dem sie die Kirche und deren Güter schenkten. Die Weihe der neuen Anlage, die Ordination der Nonnen und die Bestätigung ihres Schutzes durch den Bischof Arnold von Osnabrück erfolgte auf Einladung des Konventes 1177, nach der Erbauung eines Oratoriums im Kloster. Der Graf selber stellte erst 1186 dem Kloster eine Gründungs- und Schutzurkunde aus. Etwa um 1194 zerstörte eine Feuersbrunst das Kloster gänzlich. Als Besitznachfolger über Güter und Gerechtsame, unter denen das Patronatsrecht an der Kirche in Essen sich befand, tritt in Urkunden aus den Jahren 1294, 1306 und 1336 und in einem Güterverzeichnis von 1489 das Kloster Malgarten auf. Ob nun eine ausgesprochene Verlegung des Klosters von Essen nach Malgarten stattgefunden hat, oder ob beide Klöster eine kurze Zeitlang nebeneinander bestanden haben (wie Sudendorf in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 1, 45 ff. glaubhaft macht), geht nicht unmittelbar aus den Nachrichten hervor.

Diese drehen sich um eine vor dem Bischofe und der gesamten Synode zu Osnabrück 1222 abgegebene Aussage des Propstes Dudo von Malgarten, worin dieser Propst den Beweis anbietet, daß sein Kloster schon länger als 40 Jahre gewisse Rechte ausgeübt habe. Danach hätte also Malgarten schon um 1182 bestanden. Ein Manuskript von 1487 (Sudendorf, Btr. S. 8, Anm. 6) enthält die Nachricht: Anno milleno, centeno septuageno post partum Christi tu malgart facta fuisti.

Der Iburger Abt Maurus hat 1681 in seinen *Annales Monasterii S. Clementis in Iburg* die Gründungsgeschichte von Malgarten berichtet und bezieht sich, wie er angibt, auf ein *Chronicon Malgardense*. Danach geschah die Gründung des Klosters hortus Mariae 1170 in honorem Beatae Virginis pro Benedictinis Monialibus durch Simon von Tecklenburg, der zu diesem Zwecke seine an der Hase belegene Burg eingerichtet und die Nonnen von Essen, wo sie in großer Armut lebten — wahrscheinlich aber erst nach der



10



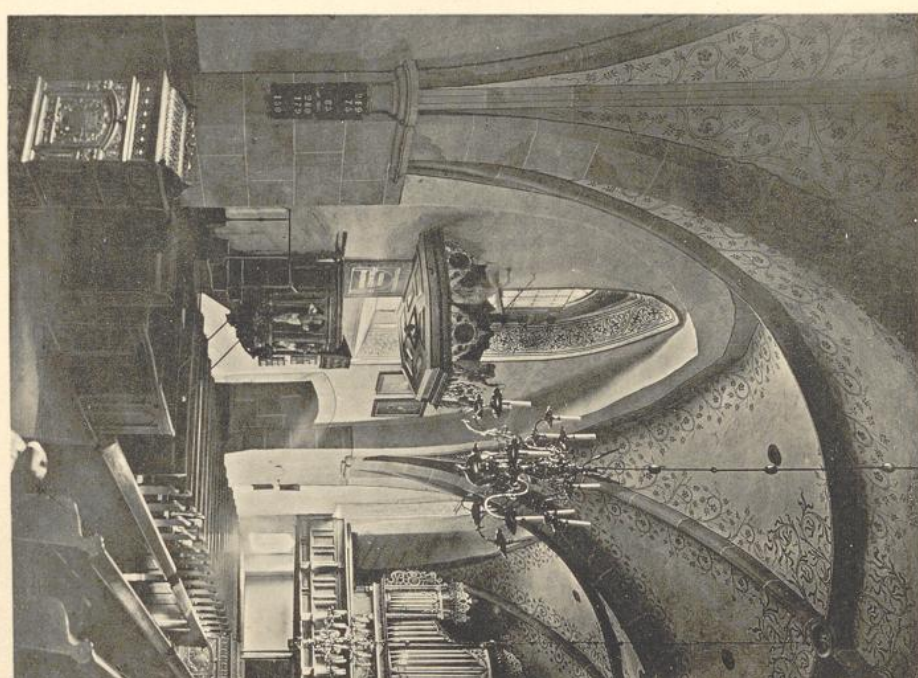
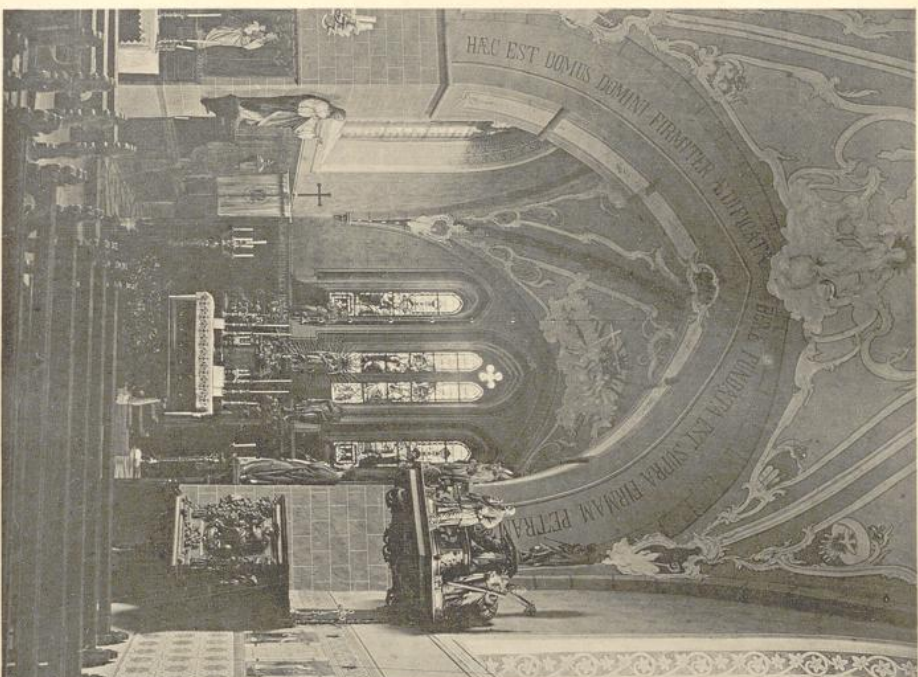


Abb. 150 u. 154.

KLOSTERKIRCHE IN MALGARTEN; Innenansicht.  
KIRCHE IN MENSLAGE; Innenansicht.



Einäscherung 1194 —, nach Malgarten überführt haben soll<sup>\*)</sup>). Die Nonnen unterstanden einer Priorin und für weltliche Angelegenheiten einem Propst, deren mehrere in den von Sudendorf a. a. O. veröffentlichten Urkunden und in Bernardi Wittii *historia Westphalica* App. III, p. 760 genannt werden. Der letzte Propst Mathias Weberg oder von Webergen (1460—1475) wurde vom Bischof Konrad III. von Diepholz, als er das Kloster reformierte, in den Ruhestand versetzt und dem Kloster seitdem die Erlaubnis erteilt, Vögte an Stelle der Pröpste zu halten. Als erster Vogt wird 1483 Johann von Deventer genannt.

Als Gründer des Klosters hatte das erbliche Vogteirecht ursprünglich, dem Brauche gemäß, der Graf von Tecklenburg besessen. Er verpfändete es aber 1257 und schenkte es später ganz mit allen Rechten und Einkünften dem Kloster, das die Vogtei über einige Höfe im Kirchspiele Essen 1294 dazu erwarb und in den folgenden Jahrhunderten noch weiteren Besitz erlangte (Sudendorf in *M. d. Hist. Ver. zu Osn.* 2, 20 ff. — Dasselbst weitere Literaturangaben).

Die Anzahl der Nonnen betrug meist zehn. Sie entstammten üblicherweise dem Landadel oder den Patrizierfamilien von Osnabrück. Eine Urkunde von 1402 nennt die Namen der damaligen Konventualinnen.

Die Klosterreformen des Bischofs Konrad III. um die Mitte des XV. Jahrhunderts, die zuerst auf Widerstand bei den Konventualinnen getroffen waren, brachten namentlich eine geistliche Aufsicht durch den Iburger Abt mit sich. Malgarten schloß sich der Bursfelder Kongregation an, und es erscheinen fortan Mönche von Iburg, das der gleichen Kongregation angehörte, als Beichtväter im Kloster.

Im Oktober 1490 legte eine Feuersbrunst „veyr tymmerun“, das Werk- und Siechenhaus, das Dormitorium und die Kapelle in Asche, deren Wiederaufbau aber alsbald unternommen wurde. Die Kirche erhielt damals zwei neue Gemälde, und 1511 ließ die Priorin eine neue Orgel bauen. Der Wohlstand des Klosters entwickelte sich in der Folgezeit ohne nachhaltige Störungen. So konnte 1522 das Flutwerk der Mühle ohne Schulden erneuert werden. Eine gute Einnahmequelle war im Wirtschaftsbetriebe die Herstellung von Tuch aus der Wolle der zahlreichen Schafe, wie die Rechnungsbücher ausweisen. Unter den Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges hatte Malgarten, das sich vom Prinzen von Oranien einen Schutzbrief hatte ausstellen lassen, kaum unmittelbar zu leiden; wenn auch der Abt Maurus von Iburg berichtet, daß die Konventualinnen zur Zeit der Besetzung des Stiftslandes durch die Schweden (1633) ihr Kloster fünf Jahre hindurch gemieden haben. Mittelbar dagegen war es durch den allgemeinen wirtschaftlichen Notstand in Mitleidenschaft gezogen. Auch hatte es nach dem Friedensschluß zur Landessteuer beizutragen. Dazu vernichtete ein zweiter großer Brand 1680 mehrere der Klosterbauten, deren Wiedererrichtung in den Jahren 1681 bis 1692 den

<sup>\*)</sup> Nach einem von Sudendorf, *M. d. Hist. Ver. zu Osn.* 2, 20 Anm. veröffentlichten Blatte der *Chronicon Malgardense* aus einer Abschrift desselben im XVII. Jahrhundert, war die Burg niedergelegt und das Kloster auf einem Pfahlroste (*publicas palosque ex aluo fundamentis supposuit propter uliginem aquarum*) erbaut. Der jetzt vom Amtsgerichtsgefängnis eingenommene Teil des Kreuzganges mag aus jener Zeit herrühren.



Klostersäckel stark beanspruchte. Diese Einbußen scheinen indes binnen kurzer Zeit ausgeglichen zu sein.

Ob und wie weit die Konventualinnen von der Reformation berührt waren, ist bislang fraglich. Im Friedensschluß galt das Kloster auf Grund des Konfessionsstandes von 1624 als unbestritten katholisch.

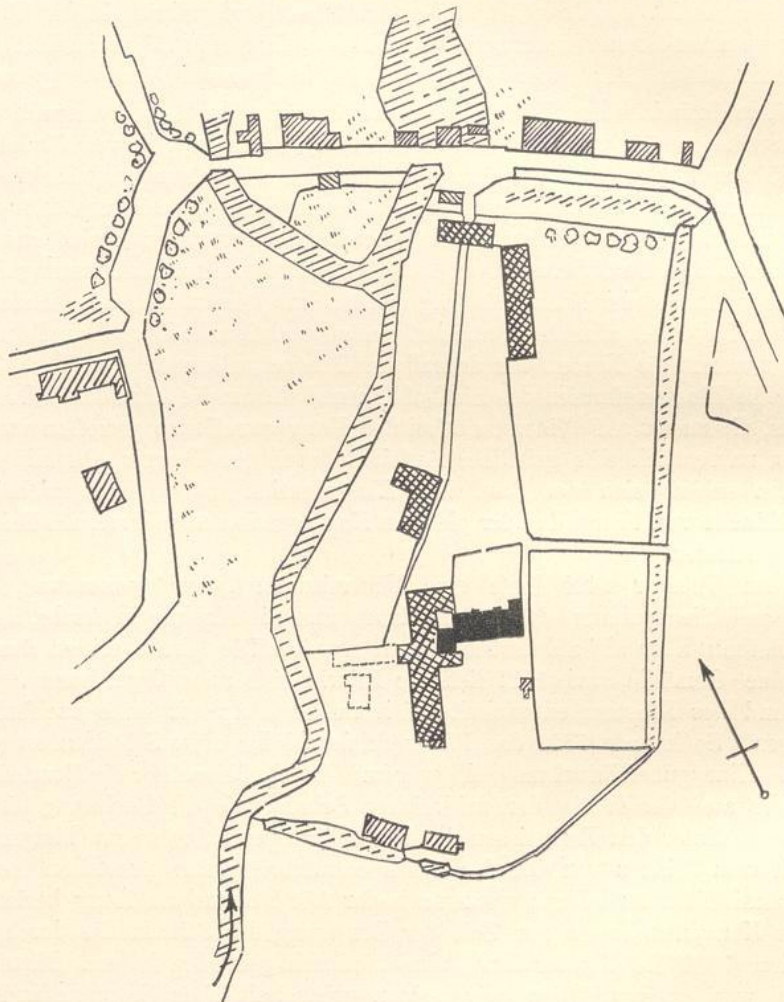


Abb. 145. Ehemaliges Kloster zu Malgarten; Lageplan (1:5000).

In das Jahr 1738 fällt die Rangerhöhung der Konventsvorsteherin zur Äbtissin. Der Siebenjährige Krieg, der abwechselnd die Besetzung des Stiftsgebietes durch französische und alliierte Truppen mit sich brachte, legte dem Lande wie dem Kloster erneut schwere Lasten auf.

Mit der wirtschaftlichen Hebung Malgartens befaßt sich ein Regulativ, das 1787 von einer erzbischöflichen Visitationskommission erlassen wurde.



Außerdem aber gibt es neue Bestimmungen über die Lebensweise der Nonnen, aus denen die rationalistisch-freiheitliche Anschauung der Zeit spricht.

Die Aufhebung des Klosters erfolgte bei der auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses vollzogenen Vereinigung des Hochstiftes Osnabrück mit dem Kurfürstentum Hannover 1803. Die Klostergüter wurden in staatliche Verwaltung genommen und den Konventualinnen Pensionen gewährt; auch durften sie bis auf weiteres ihre Wohnungen behalten, als geistliche Körperschaft aber sich nicht mehr betätigen. (Vgl. H. Forst: Das Kloster Malgarten v. XV. Jahrh. bis zur Aufhebung, der aus Urk. und Akten im Kgl. Staatsarchiv, Abschnitt 338 d des Abschnittsarchives, und besonders genannten Quellen schöpft, in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 21.)

#### Klostergebäude.

Die Klostergebäude liegen am rechten Ufer der Hase (s. Lageplan Abb. 145), so daß der engere, etwa rechteckig gestaltete Klosterbezirk an seiner ganzen Westseite von dem Flusse und an den übrigen Seiten von einem daraus abgeleiteten Graben umschlossen wird.

Be-  
schreibung



Abb. 146. Malgarten; Pforthaus.

An der nördlichen Schmalseite dieses Bezirkes befindet sich das Zufahrtstor mit Brücke und Torhaus (Abb. 146). An den Brückenpfeilern außen sind Wappen angebracht, und zwar enthält dasjenige links drei Kannen im Felde, während das rechte vier, je eine Schafschere enthaltende Felder hat (Wappen der Äbtissin Elisab. v. Uterwick).

Über der Durchfahrt des Pforthauses erscheint als Relief unter einer Krone das Bild der Jungfrau Maria mit dem Kinde in der Glorie. Die Unter-

10\*



schrift enthält die Jahreszahl 1717, die sich noch einmal aus dem Chronogramm oberhalb des Tores an der anderen Seite des Pforthauses ergibt.

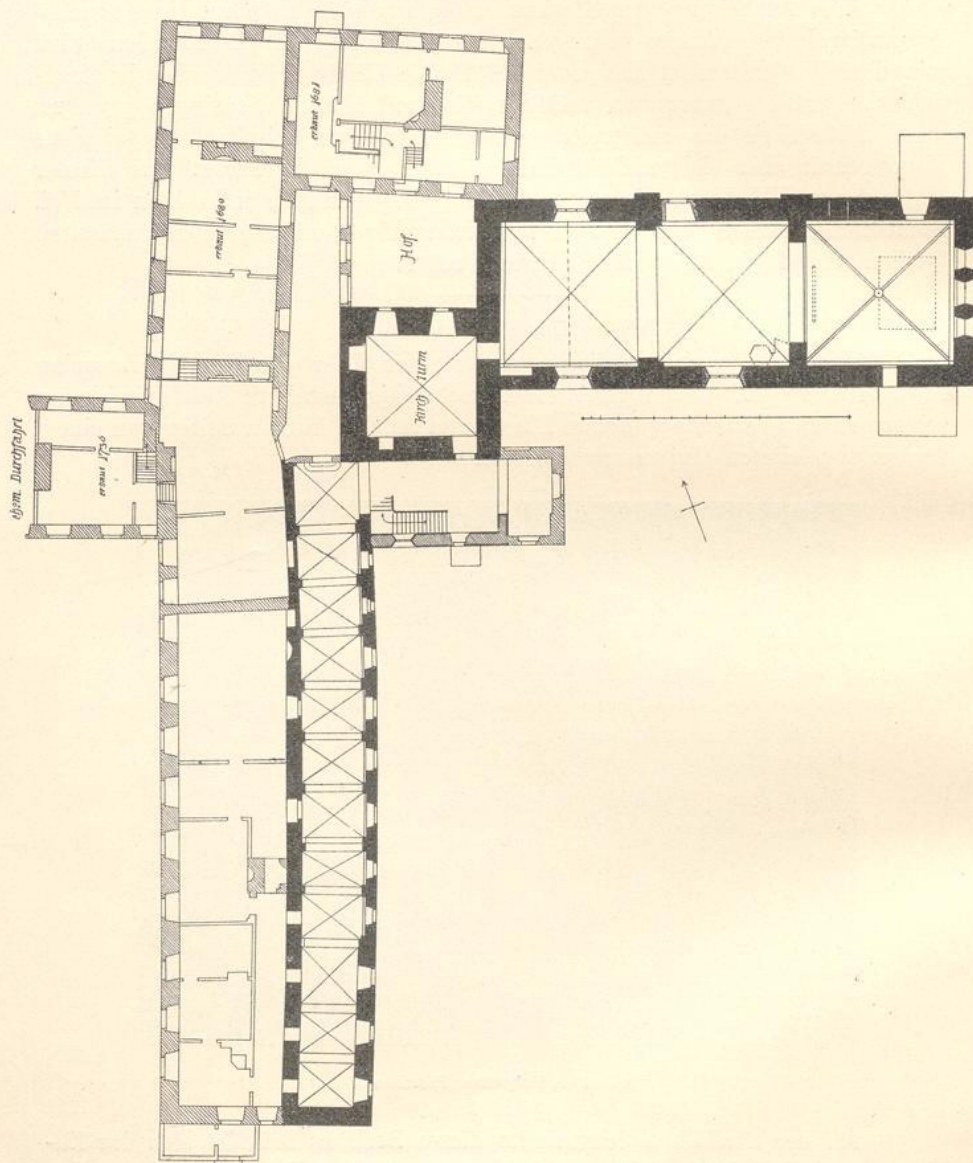


Abb. 147. Malgarten: Grundriß der ehemaligen Klostergebäude mit Kirche.

Jenseits des etwa 160 m langen, aber nur schmalen äußeren Klosterhofes liegen die eigentlichen Klostergebäude. Gesondert von den übrigen liegt nur das, nach der Inschrift über seinem Eingange, 1698 erbaute Pastorat,



Die Klostergebäude werden in ihrer ursprünglichen Anlage den ungefähr quadratischen Binnenhof umschlossen haben, dessen nunmehr kreuzganglose Nordseite die Klosterkirche bildet, während die ganze Westseite von dem alten Kreuzgange mit den daran sich anfügenden Räumen eingenommen wird (s. den Grundriß, Abb. 147). Diese letzteren entstammen, wie das Pforthaus und das Pastorat, der Zeit um 1700, und zwar trägt die unsymmetrisch dem Nordende des eben bezeichneten Hauptflügels vorgelagerte Äbtissinnenwohnung eine Inschrift, nach der „Elisabeth von Üterwick, loci huius Dñā“, das Haus 1681 hat erbauen lassen. Von einem an der Westseite des Hauptflügels schräg gen Westen sich hinauschiebenden Arm, der ehemals eine Durchfahrt mit statuarischem Schmuck hatte, ist heute nur der Teil vom Hauptflügel bis zur ehemaligen Durchfahrt erhalten, oberhalb deren einst ein die Jahreszahl 1736 ergebendes Chronogramm zu lesen war.

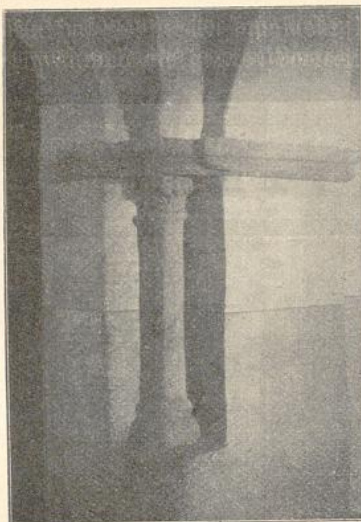


Abb. 148. Malgarten; Eckbildung im Kreuzgange.

Von dem eigentlichen, alten Kloster ist somit außer der Kirche nur der westliche Kreuzgangarm übrig geblieben. (Eine Eckbildung im Kreuzgange gibt Abb. 148.) Er scheint in zwei verschiedenen, in romanische Zeit fallenden Bauperioden entstanden zu sein; seine einzelnen Wölbejoche sind heutigestages zu Gefängniszellen ausgebaut. So läßt sich nur feststellen, daß die Wölbung scharfgratig und auf mit Kämpfern versehenen Wandpfeilern zwischen rundbogigen Gurten und Schildbögen ausgeführt ist.

#### Kirche.

Die Klosterkirche (Abb. 149) besteht aus einem zweijochigen, Langhause und einem quadratischen Chor aus der Übergangszeit; ein nicht ganz in der Mittelachse der Kirche belegener Westturm ist in gotischer Zeit eingefügt (vgl. d. Grundriß, Abb. 147 rechts).

Das Schiff überdecken zwei scharfgratige Kreuzgewölbe, auf Wandpfeilern und zwischen runden Schildbögen und einem breiten, im Profil rechteckigen Gurt eingespannt. Die spitzbogigen und mit Fischblasenmaßwerk versehenen Fenster sind spätere Zutaten.

In der Nordwand des Schiffes zeigt sich außen eine zugesetzte Rundbogentür aus früher romanischer Zeit. Breite und wenig vorspringende Streben sind dem Mauerwerk vorgelagert.

Der Chor scheidet sich vom Schiff durch einen beiderseits stark Chorvorspringenden, spitzbogig geschlossenen Triumphbogen und ist mit einem Kreuzgewölbe auf vortretenden Schildbögen überdeckt; die rundwulstigen



Rippen sind mit Scheiben besetzt und gehen von Konsolen aus (Tafel 12, Abb. 150). In der Ostwand befinden sich drei spitzbogige, gekuppelte Fenster, in deren inneren Kanten gegürtete Wulstsäulen eingebunden sind. Ein einzelnes, ebenso beschaffenes Fenster liegt auch in der Südwand, während die Nordwand von einem zweigeteilten, spätgotischen Fenster mit Fischblasenmaßwerk durchbrochen wird.

**Turm.** Der Turm, von quadratischem Grundriß, enthält unten eine gewölbte Halle und in seinem zweiten Geschoß das sogenannte Kapitelhaus, welches durch ein geteiltes Spitzbogenfenster erhellt wird.

Der mit Schiefer gedeckte Turmhelm hat die Gestalt einer vierseitigen Pyramide.

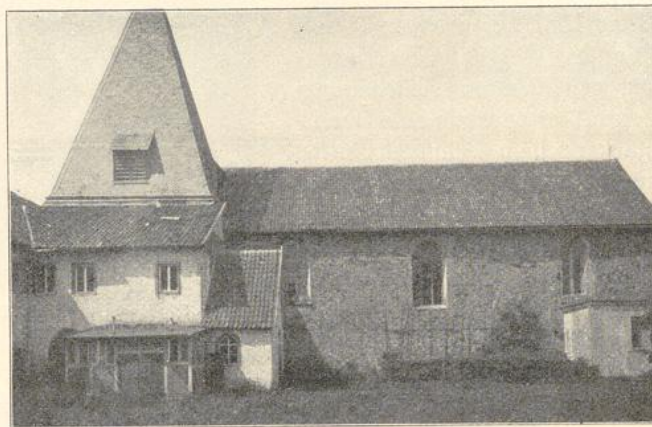


Abb. 149. Malgarten; Klosterkirche, Südseite.

**Altar.** Der Altar, Holz, 1691 gestiftet, mit reichem Ranken-Schnitzwerk versehen, das den Frenswegener Arbeiten verwandt ist. Der Säulenaufbau, der bestanden hat, ist vor 20 Jahren abgenommen.

**Ciborium.** Ein Ciborium aus Silber, um 1700, unbedeutend.

**Chorgestühl.** Das Chorgestühl, Holz, in Artländer Schnitzerei, datiert 1605.

**Kanzel.** Die Kanzel Holz, Stuhl sechsseitig, Kanten mit geschnitzten Kranzgehängen belegt, Flächen mit Evangelistenfiguren; gleiche Zeit wie der Altar. Am Schalldeckel Bischofstatuen (s. Tafel 12, Abb. 150).

**Meßgewand.** Ein goldgesticktes Meßgewand, jetzt in Händen des Paramentenvereins zu Osnabrück.

**Schrank.** Ein gotischer Schrank aus Eichenholz mit gefälten Einsatzflächen, in der Sakristei.

**Stuckarbeiten.** An den Gewölben finden sich folgende Darstellungen in flacher Stuckplastik der Rokokozeit angetragen: am Chorgewölbe oberhalb des Altars die hl. Dreifaltigkeit. Derselben gegenüber ein Kreuz mit der Umschrift „in hoc signo vinces“. Am Ansätze der Rippen die Attribute der vier Evangelisten. Am mittleren Gewölbe die unbefleckte Empfängnis, gegenüber



das Agnus Dei. Außerdem als Symbole: Bienenkörbe, Hirtenstäbe, Mitra usw. Am dritten Gewölbe ist die lauretanische Litanei dargestellt: Der Spiegel der Gerechtigkeit — die geheimnisvolle Rose — der Turm Davids — der elfenbeinerne Turm — das goldene Haus — die Arche des Bundes — das Heil des Kranken (Ciborium) — Zuflucht der Sünder (Monstranz). Außerdem die Wachsamkeitssymbole: der Hahn — die Uhr — die Öllampe auf der Bibel. Ferner das Symbol der Anbetung im Geiste: Rauchfaß, aus dem der Weihrauch emporlodert (Mithoff VI, 88, nach der Kirchenbeschreibung von 1861).

## Menslage.

Kirche (evang.).

Menslage, ein größtenteils evangelisches Dorf von etwa 430 Einwohnern, liegt etwa 9 km westlich von Quakenbrück an einem kanalisierten Hasearm im Gebiete des Artlandes.

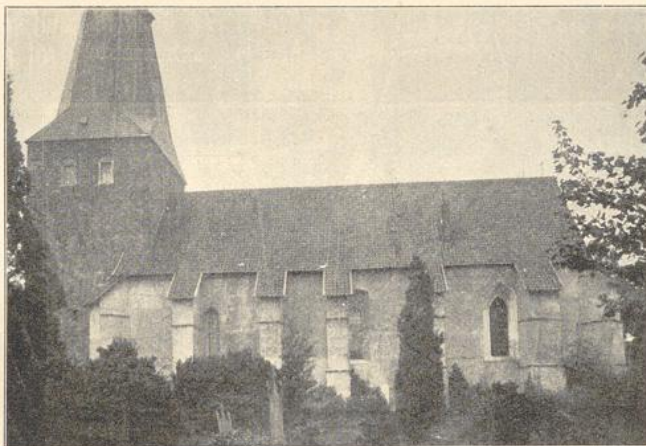


Abb. 151. Kirche in Menslage; Ansicht von Süden.

Der Hasegau ist nach dem Corveyer Lehnregister das eigentliche **Geschichte.** Zentrum der Besitzungen der ersten Grafen von Oldenburg (Egilmar I. 1091—1108, und Egilmar II. 1108—1142). Die Grafen der jüngeren Linie stifteten im Hasegau das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Menslage und dotierten es mit dem Meyerhofe daselbst 1246 (s. unter Börstel).

Der Abt Hermann zu Corvey überwies dem Kloster 1247 einen Kirchsprengel, während das Patronat und die Kirche zu Menslage, die als Filiale